

KURT MEYER: *Die Adjektivableitung im Schweizerdeutschen. Suffixformen.* - Frauenfeld: Verlag Huber & Co. 1960. XIV/320 S. und 11 Karten, 20,- sfr. = Beiträge zur Schweizerdeutschen Mundartforschung, Band X.

Hier ist mit unendlichem Fleiß und großer Umsicht alles zusammengetragen, was nach dem heutigen Stande der Forschung zur Sache beizubringen ist: zur Lautgestalt der Adjektivsuffixe im Schweizerdeutschen. Der Nichtschweizer sagt es voller Hochachtung: In der Mundartforschung hat die Schweiz einen erklecklichen Vorsprung vor den meisten binnendeutschen Sprachlandschaften errungen. Meyers Buch hat diesen Vorsprung aufs neue vergrößert, und es ist allen Dankes wert, daß die Züricher Dissertation nun in Hotzenköcherles »Beiträgen« weiteren Kreisen zugänglich gemacht wurde. Ein Lob den Schweizern; hierzulande aber wird man sich tüchtig anstrengen müssen.

Meyer hat sich eine schier unlösbare Aufgabe

gestellt, indem er sich nicht mit der Sammlung und Ordnung des Formenbestandes begnügte, sondern auch noch die Frage nach der geographischen Verbreitung der einzelnen Suffixvarianten aufwarf. Dazu mußte neben der Hauptquelle, dem Schweizerdeutschen Wörterbuch, eine Riesenfülle von Stoff durchgearbeitet werden: es sind insgesamt, ohne die zahlreichen Zeitschriften, an die 400 Werke. Auf so breitem, festem Grund mußte ein zuverlässiges Gebäude entstehen.

Das Werk geht grundsätzlich von der heutigen Sprache, vom lebendigen Schweizerdeutschen aus; auf historische Formen wird nur in besonderen Fällen zurückgegriffen. Das ist sehr erfreulich und entspricht überdies der Blickrichtung der modernen Mundartforschung. Daß Meyer dann etymologische Suffixtypen aufstellt, ist zwar nicht folgerichtig; man muß sich aber fragen, ob angesichts der zahlreichen und tiefgreifenden räumlichen Unterschiede im Schweizerdeutschen eine »synchronische« Typisierung überhaupt möglich wäre.

Es werden 16 Ableitungssuffixe unterschieden, und zu jedem Suffix werden sämtliche landschaftlichen Doppelformen und sonstige Abweichungen aufgeführt. Leider erfährt man über das Verhältnis der 16 Typen zueinander weniger, als man möchte. Zwar läßt sich dem Umfang der Einzelabschnitte einiges entnehmen: *-ig* ist die häufigste Ableitungssilbe (das steht hier ausnahmsweise schon im ersten Satz), *-lich* scheint zu folgen. Aber nicht immer werden sich Breite der Darstellung und Häufigkeit im Gebrauch entsprechen. Ebenso bewegt den Leser die Frage, ob eine Ableitungssilbe noch wirksam (produktiv) ist oder nur noch in Restformen vorkommt. Man findet freilich Hinweise da und dort, aber oft erst nach mühsamem Suchen.

Auch das geographische Problem scheint nicht vollkommen gelöst. Der Leser wird von der Menge der Daten geradezu überwältigt, und doch wird das räumliche Gegen- und Ineinandergreifen nicht recht lebendig. Offenbar ist Meyers Sehweise allzu statisch, hat er die Sprachbewegungen vernachlässigt. Wozu dient aber die ins einzelne gehende Darlegung der räumlichen Verbreitung, wenn man - von wenigen Ausnahmen, wie bei *-lich*, abgesehen - die Ursachen der Grenzverläufe und Verschiebungen nicht zu erklären versucht?

Eine andere vorgegebene Gliederung des Schweizerdeutschen, die sozial-stilistische, hat Meyer in seiner Einleitung angedeutet, ohne aber später regelmäßig darauf zurückzukommen. Uns scheint jedoch, daß gerade diese

Schichtung der Sprache besondere Aufmerksamkeit verdiente, keineswegs bloß, weil die ältere Mundartforschung allzusehr der Fläche verhaftet blieb. Allerdings ist anzuerkennen, daß die Sprachschichtung noch sehr wenige Bearbeiter gefunden hat, auf die Meyer hätte zurückgreifen können. Überhaupt wird man im Hinblick auf das Ausmaß der Arbeit manche Unzulänglichkeit entschuldigen; hier war so viel zu tun, daß man schlechterdings nicht noch mehr Arbeit erwarten durfte.

Daß das Buch kein leichter Lesestoff ist, kann nicht verschwiegen werden. Man fragt sich seufzend, ob Sprachwissenschaft immer so trocken sein müsse, und man erinnert sich mit Wehmut der Werke Szadowskys, wo gewiß nicht einfachere Dinge so schön und in geradezu wohltuender Weise behandelt werden. Bei Meyer zerreißen Belege allzu oft den Text, die Belege selbst ertrinken in der Flut der Stellenhinweise, und die zahllosen Abkürzungen erweisen sich als lästige Hürden. So scheint das Buch nicht zum Lesen geschrieben zu sein; für ein Nachschlagewerk aber ist es nicht übersichtlich genug.

Insgesamt: Respekt, Respekt vor dem Geleisteten, Dank für die große Mühe. Aber: man wünscht sich eine leicht lesbare Zusammenfassung. Und man freut sich schon heute auf den Folgeband, der die inhaltliche Seite der Adjektivableitung im Schweizerdeutschen untersuchen soll.

Ulrich Engel